

Die „Volkswacht“
erscheint wöchentlich 8 mal
und ist durch die
Expeditoren: Neue Druckerei
und durch Aussträger zu beziehen.
Preis pro Woche 50 Pf.
Monat 1.50 Mk.
für 3 Monate 4.50 „
Dabei die Post bezogen
frei im Land 0.17 „
so keine Post als Ort 0.10 „

Volkswacht

für Schlesien und „Siegnitzer Volkszeitung“.

Organ für die werftätige Bevölkerung.

Wagelgehalt beträgt für die
einzelnen Heftnummern über dem
Wagen für Breslau und Schöben
25 Pf., außerhalb 30 Pf.
Doppelheft unter Wert 1.00 Mk.
Arbeitsmarkt, Wagners 25. Vertriebs-
u. Veranlagungs-Ges. gegen 20 Pf.
Familien-Vertriebs-Ges. 10 Pf.
Wagners für die nächste Nummer
müssen bis zum 1. Mai in
der Expedition abgegeben werden.

Fernsprecher:
Geschäftstele Nr. 1208.
Breslau-Roma Dresden Nr. 5822.

Fernsprecher:
Redaktion Nr. 512.
Breslau-Roma Dresden Nr. 5822.

Nr. 105.

Breslau, Montag, den 6. Mai 1918.

29. Jahrgang.

Kein Ende zu sehen!

Nur keine Friedens-Offensive.

Schweizerische Blätter melden dieser Tage, der letzte Pariser Kriegsrat habe sich mit der Vorbereitung des fünften Winterfeldzuges beschäftigt. Wenn diese Nachricht den Tatsachen vielleicht auch etwas vorgeht, so stehen doch die Dinge augenblicklich so, daß das Ende des Krieges weiter als je hinausgerückt erscheint und nirgends ein Anzeichen für eine Friedensmöglichkeit zu spüren ist. Es hat keinen Zweck, diese traurige Wahrheit zu verschweigen und gerade wir, die wir jedes kleine Friedensplätzchen gesegnet und gepflegt haben, solange es irgend möglich war, gerade wir müssen auch in dieser Lage offen versichern, daß die Sache des Friedens nie so aussichtslos und verfahren war als gerade jetzt. Selbst in England haben die Befolge der vor 1 1/2 Monaten begonnenen deutschen Offensive noch nicht niederdrückend gewirkt. Der Arbeitsminister Churchill hat bei Einbringung der neuen Vorschläge kaltblütig erklärt, daß bei der großen Schlacht durch Granatfeuer oder durch Wegnahme etwa tausend Geschütze und vier- bis fünftausend Maschinengewehre und so viel Schießbedarf verloren gegangen sei, wie man in ein bis drei Wochen überhaupt herstellen könne. Trotzdem seien alle Verluste ergänzt. Augenblicklich seien mehr verwendbare Geschütze von jedem Kaliber und mit vollständiger Ausrüstung an der Front als vorher. Churchill meinte in offener Lebertreibung weiter, daß die Maschinengewehre durch die doppelte Zahl ersetzt seien, für jeden Tank und für jedes Flugzeug ein besseres nach Frankreich überführt und der Munitionsverlust in einem Monat Arbeit ersetzt sei. Er schloß seine aufschneiderische Rede dann mit der Bemerkung: „Für genügende Reserven 1919 ist gesorgt.“ Wenn man auch diese Rede unter dem Gesichtspunkt des Bluffs betrachten muß, so beweist sie doch eins: niedergedrückt in England auch durch die neue Offensive nicht und es beschäftigt sich allen Ernstes mit dem Feldzug des Jahres 1919, richtet auch seine Waffenfabrikation darauf ein.

Um nun das auch drüben immer ungebuldiger werdende Volk mit dem furchtbaren Gedanken einer Fortsetzung der Schlächtereit vertraut zu machen, verfallen die englischen Alldeutschen, also die All-Engländer auf den immer wieder erfolgreichen Gedanken, den Feind als friedensbedürftig, also dicht vor dem Zusammenbrüche stehen, hinzustellen. Es ist immer dieselbe Methode, die in diesem Kriege geübt wird. In einer der Gegner friedensbereit oder stellt er sich wenigstens so, dann wird das als ein Zeichen seiner Schwäche betrachtet und im eigenen Lande die Parole ausgegeben: Nun erst recht! Ein Kapitel dieser Volksbehandlung spielt sich augenblicklich wieder zwischen England und Deutschland ab. Die englischen Blätter kündigen eine „bevorstehende deutsche Friedensoffensive“ an und betonen gleichzeitig, daß das britische Volk und seine Verbündeten entschlossen seien, den Krieg durchzuführen. Diese angebliche „Friedensoffensive“ muß natürlich von vornherein verdächtigt werden und der englische Blodademinister Lord Cecil muß eine Erklärung loslassen, in der es heißt: „Persönlich habe ich immer eine Friedensoffensive als eine unmittelbare Konsequenz der Offensive im Westen erwartet. Es ist offenbar nur ein Teil des feindlichen Planes und meiner Meinung nach auf die Stimmung bezogen. Es wäre sehr unvorsichtig, aber

hängt, zu prophesieren. Aber persönlich glaube ich, daß die allgemeine Idee der Deutschen ist, den Kampf im Westen fortzusetzen, bis sie wirtschaftlich im Osten festen Fuß gefaßt haben. Sie wollen den Krieg fortsetzen, bis sie zu den russischen Hilfsquellen gelangen. Wenn sie im Westen scheitern, wird es in Deutschland und Österreich eine sehr schlechte Zeit geben, wie schlecht, läßt sich gar nicht sagen. Es wird also ihr Ziel sein, ihr Volk glauben zu machen, daß der Krieg zu Ende geht, daß es nur noch ein paar Wochen lang bis zur Ernte auszuhalten braucht und daß es sich nachher aus Rußland versorgen kann. Ich glaube, sie wissen, daß, wenn sie auf ihre eigenen Hilfsquellen angewiesen sind, sie nicht mehr viel länger aushalten können. Diese Friedensoffensive wird sich wahrscheinlich sehr wesentlich gegen England richten, das heißt, man wird Vorschläge machen, die ihrer Meinung nach für England Anziehungskraft haben. Sie beabsichtigen durch diese Angebote nicht etwa wirklich den Frieden, sondern diese Offensive wird beabsichtigt dazu, um den Mut ihres Volkes aufrecht zu erhalten, bis sie in Rußland eine, wie sie glauben, unerlöschliche Stellung erlangt haben.“

Auf diese englische Behauptung von einer deutschen Friedensoffensive antwortet nun wieder der deutsche Unterstaatssekretär im Auswärtigen Amt:

„Lord Robert Cecil hat es für nötig befunden, sich über eine angeblich bevorstehende Friedensoffensive Deutschlands zu äußern. Der englische Blodademinister gehört zu den englischen Staatsmännern, die ihre Stimmen zu erheben pflegen, wenn die englische Regierung in irgend einer unangenehmen Lage durch Nebenarten das Wasser trüben möchte, um ungeklärt darin stehen zu können. Es ist bekannt, daß die Erfolge der deutschen Waffen im Westen, die noch keineswegs ihr Ende erreicht haben, bei der Entente einen gewaltigen Eindruck hervorgerufen haben. In England ist man sich in weiten Kreisen darüber klar, daß die Entente schon mehrfach den psychologischen Moment zu einem Friedensschluß verpaßt habe. Die Schuld daran wird den Regierungen der Westmächte in die Schuhe geschoben, die sich, wie die bekannten von ihnen abgeklärten Geheimverträge beweisen, imperialistische Eroberungsziele gesetzt haben, um dementsprechend den Krieg bis zur völligen Niederlage der Gegner weiterzuführen wollen. Man richtet Fragen an Lloyd George, der dieses Verhalten rechtfertigen soll, aber Lloyd George bleibt seine Antwort schuldig. Möge sich das englische Volk mit solchen Wandern auseinandersetzen, wie es will. Vorherhand haben die Waffen das Wort. Es gilt, den Vernichtungswillen unserer Feinde gegen unsere Existenz und gegen unsere Unversehrtheit mit hartem Eisen zu brechen. Gewaltige Erfolge haben wir erreicht, und wir blicken mit festem Vertrauen auch in die Zukunft.“

Die Antwort, die aus Deutschland erhallt, lautet also jetzt so, wie sie bisher von den anderen erkönte: „Wir denken nicht an Frieden, wir denken an Krieg. Die Waffen haben das Wort, wir werden die Gegner mit hartem Eisen brechen.“

Die Rollen sind vertauscht, aber die Lage ist dieselbe geblieben: der Krieg geht weiter! Wer oben ist, weiß die etwaigen Friedensabsichten der anderen zu spät und wenn der andere sich militärisch erfolgreich glaubt, hat er natürlich nicht nötig, auf die Anregungen des Schwächeren einzugehen. In diesem Wechselspiel zieht sich der Krieg nun Jahr um Jahr hin und je mehr die Verständigungsfreunde durch das Geschrei der Eroberungspolitik überhört werden, desto weiter rückt natürlich der Tag der Erlösung hinaus. Darüber sollen sich die Völker nicht im Zweifel sein — das ist der Erfolg des Eroberungsgefühls haben und drüben.

Der Frieden mit Rumänien.

Bukarest, 4. Mai. Gestern ist durch die Vertreter Österreich-Ungarns gegen Deutschland und die Rumänien der wirtschaftliche Vertrag unterzeichnet worden. Der Vertrag ist ein rumänischer Friedensvertrag, der Rumänien die Rückgabe aller im Jahre 1914 an Deutschland verlorenen Gebiete und die Rückgabe aller im Jahre 1914 an Deutschland verlorenen Gebiete und die Rückgabe aller im Jahre 1914 an Deutschland verlorenen Gebiete.

Der deutsche Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 5. Mai. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.
Nach starker Feuerbereitung griffen französische Divisionen unsere Stellungen am Commet und bei Bailleul vergeblich an. Sie wurden unter schweren Verlusten abgewiesen und stehen mehr als 300 Gefangene in unserer Hand. Der beabsichtigte Angriff einer englischen Division westlich von Bailleul kam unter unserem Feuer nicht zur Entfaltung.

Südblich von Hebuterne scheiterten französische und englische Vorstöße. An den Kampfzonen bei der Somme lebte die Artilleriekämpfe seit am Abend auf. Sie war namentlich bei Villers-Bretonneux und auf dem Westufer der Aisne heftig.

Von den übrigen Fronten nichts von Bedeutung.
Von den anderen Kriegsschauplätzen nichts Neues.

Der Erste General-Quartiermeister.
Lubendorff.

Berlin, 5. Mai, abends. (Amtlich.)
Von den Kriegsschauplätzen nichts Neues.

Berlin, 5. Mai. (W. T. B.) Am Abend des 4. Mai griff der Feind nach kurzer Artillerievorbereitung mit mehreren Kompanien die südlichen Stellungen südlich Hebuterne an. Der Angriff wurde in unserem rasch eintretenden Artilleriefeuer und Maschinengewehrfeuer restlos abgewiesen. Die Feindverluste sind auch an dieser Stelle im Verhältnis zum Einsatz außerst schwer.

Wien, 4. Mai. (Amtlich.)
Im Südwesten anhaltend rege Gefechts-tätigkeit.

Wien, 5. Mai. (Amtlich.)
Die Artilleriekämpfe an der Südwestfront dauern fort. An der unteren Ebene wurden italienische Erkundungsunternehmungen vereitelt.

Der Kampf um den Kemmel.

(Nach den Berichten des W. T. B.)
Berlin, 5. Mai. Die Franzosen haben am 4. Mai in Flandern aufs neue eine ungenierte schwere Niederlage erlitten. Nach stärkstem Trommelfeuer in der Gegend westlich des Kemmel bis westlich Bailleul griffen um 5 Uhr 30 Minuten vormittags lebhaft französische, teilweise frische Divisionen in zehn Kilometer Breite in mehreren Wellen an und machten die erbittertsten Anstrengungen, um den Deutschen das wichtige Kemmelmassiv wieder zu entreißen. Während sie auf dem größten Teil der Angriffsfreie trotz rücksichtsloser Massenopferung ihrer tiefergegliederten Sturmkolonnen immer einmal die vorderste deutsche Stellung herangelangten, kam es an ganz wenigen Stellen, so bei Brusooce und zwischen Eker und dem Hopsij von Eker, zu erbitterten Nahkämpfen. Hier wurden die Franzosen in wichtigen Gegenstößen dem Vorfeld der deutschen Linien restlos wieder hinausgeworfen und diese sogar in einzelnen Stellen im Nachstoß um mehrere hundert Meter vorverlegt. Über 300 französische Gefangene blieben dabei in deutscher Hand. Die blutigen Verluste des Angreifers, der bereits mehr als neun Divisionen in den Kampf um die Wiedereroberung des Kemmels eingesetzt hat, waren infolge der außerordentlich guten deutschen Artilleriebeobachtung von den beherrschenden Höhen aus, ungewöhnlich schwer. Immer wieder ist das zusammengesetzte deutsche Artilleriefeuer breite Läden in die dichten Kolonnen des Feindes. Gefangene französische Offiziere wurden wiederholt in erregten Worten ihre Erbitterung darüber aus, daß eine auf dem französischen südlichen Angriff über denfalls zum Sturm bestimmte englische Division sich nicht an dem Angriff beteiligte. Die starken französischen Kräfte, die General Foch weiß ab von der französischen Basis zur Unterstützung der Engländer nach Flandern entsenden mußte, haben am 4. Mai ohne jedes Ergebnis sich auf dem Weg nach England opfern müssen.

Die Glotte für Stropaden?

Berlin, 6. Mai. Die Morgenblätter melden: Ein von Informierten bestätigt, daß der Teil der Schwarzen Armee, die der vor einiger Zeit unter dem Kommando von Oberstleutnant Stropaden stand, sich in der Gegend von Stropaden befindet.

Am 13. Mai.

Der Beschluß des Abgeordnetenhauses, oder vielmehr seines Kestesterrats, die dritte Lesung der Wahlrechtsvorlage schon am Montag, den 13. Mai, beginnen zu lassen, gehört zu den wenigen Entschlüssen des preussischen Dreiklassenhauses, die des Beifalls weiterer Kreise gewiß sein können. Der Wunsch, aus den Nebeln der Ungewißheit endlich einmal zur Klarheit zu kommen, ist allgemein.

Daß aus den Reihen der Konservativen und Freikonservativen neuer Zuzug für die Regierung gewonnen werden könnte, hält unser Berliner Mitarbeiter für ziemlich ausgeschlossen. Der Grund dieser Starrköpfigkeit ist in Berlin ziemlich allgemein bekannt. Man weiß nämlich überhaupt wenigstens zu wissen, daß das Abgeordnetenhaus auch nach der dritten Lesung nicht aufgelöst werden wird, auch wenn es wiederum das gleiche Wahlrecht der Regierungsvorlage ablehnt. In der Regierung selbst dürften sich die entschlossenen Anhänger einer Auflösung und die Unschlüssigen so ziemlich die Waage halten. Man sagt aber, daß die eigentliche Entscheidung gar nicht mehr von der Regierung abhängt, sondern von einer Instanz, die sich während des Krieges in allen Fragen der äußeren wie der inneren Politik der Regierung gegenüber als die höhere erwiesen hat.

Wenn das richtig ist und wenn es wahr ist, was man sagt, daß der Regierung die Auflösung des Abgeordnetenhauses geradezu verboten worden ist, so läßt sich gar nicht absehen, in welcher Lage dadurch z. B. der Bizekanzler des Deutschen Reiches, Herr von Bahr, geraten wird. Herr von Bahr mag in der letzten Zeit oft an das Wort unseres Genossen Scheidemann aus der Zeit der Michaeliskrise gedacht haben, es sei angenehmer, sich ohne Badesofe auf einen Ameisenhaufen zu setzen, als sich unter den gegebenen Umständen auf einen deutschen Ministerstuhl niederzulassen. Herr von Bahr ist auf seine alten Tage wieder ein Abvolat geworden und er muß jetzt Sachen übernehmen, deren Vertretung er in früherer Zeit ganz entschieden abgelehnt hätte. Man fragt, und er fragt sich vielleicht selbst: Wie lange noch?

Was wird überhaupt aus der ganzen Regierung Hertling, wenn das gleiche Wahlrecht auch in dritter Lesung abgelehnt wird, ohne daß das Abgeordnetenhaus deswegen aufgelöst wird? Dann ist die größte Regierungsblamage da, die die Welt je gesehen hat, und die Reichskanzlerschaft Hertling könnte nach loyaler Vernunft noch ein Scheinbrot einstecken. Dies aber ist das Ziel, auf das die Rechte mit allen Kräften zu feuern.

Die Ungewißheit kann nicht länger ertragen werden. In kürzester Zeit werden wir wissen, ob ein ruhiger Fortschritt der Dinge zu erwarten ist oder ob die Dinge zu einer inneren Revolution führen werden.

Die Glotte für Stropaden?

Berlin, 6. Mai. Die Morgenblätter melden: Ein von Informierten bestätigt, daß der Teil der Schwarzen Armee, die der vor einiger Zeit unter dem Kommando von Oberstleutnant Stropaden stand, sich in der Gegend von Stropaden befindet.

Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 6. Mai.

Sozialdemokratischer Verein.

Heute Montag Abend 8 Uhr,

im Sewerkshaus

Karl-Marx-Feier.

Gänsehöchstpreise 1918.

Entsprechend der vorjährigen Regelung hat das Kriegsernährungsamt auch für das laufende Jahr Höchstpreise für lebende und geschlachtete Gänse festgesetzt.

Table with 2 columns: Category (im Mai, im Juni, im Juli, im August, und später) and Price (12 M., 14 M., 16 M., 17 M., 19 M.).

Der Handel darf zu diesen Preisen jeweils einen Betrag bis zu 3 M. einschließlich der Verordnungsgebühren ausgeben.

Der Preis für geschlachtete Gänse ist einheitlich nach Gewicht bemessen: er bewegt sich zwischen 3,50 M. (Erzeugerpreis) und 4,50 Mark und 4,75 M. (Einzelhandelspreis) für das Pfund.

Der Kinderwagen auf der Straße.

Die kürzlich wegen Widerstands bestrafte Frau, die ihren Kinderwagen auf dem Bürgersteig fuhr, weil sie zu gleicher Zeit fünf Kinder beaufsichtigen mußte, schreibt uns:

Es ist richtig, daß ich mich weigerte, meinen Namen zu nennen, aber ich dachte in dem Augenblick nichts Strafbares zu begehen. Es war mir lediglich darum zu tun, keine Strafe zu zahlen, denn ich habe nichts als fünf hungrige Kinder, dazu halbnaakt. Ich bin hochgradig nervös und kann nicht auf der Straße fahren.

Die uns bekannte Schreiberin ist Kriegerfrau, nerven- und lungenleidend; ihr Mann steht seit der ersten Woche im Heere. Die unterbreiten dieses Strafenbild dem Polizeipräsidenten Lewald, der ja mit dem Rufe eines modernen Staatsbeamten bei uns eintrat, damit er fest, welche Folgen diese vor ihm erstattete Strafenordnung zeitigt.

Möglich ist diese ganze polizeiliche Behandlung der Bürger freilich nur, weil eben in Preußen das Dreihöfenwahlrecht Gesetzgebung und Verwaltung bestimmt.

Die Fürsorge des Kleinkindes.

Der Breslauer Verband für Kleinkinderfürsorge beriet in seiner letzten Vertreterversammlung seine Satzungen. Der Zweck des Verbandes soll sein, durch das Zusammenwirken der ihm angehörenden öffentlichen und privaten Stellen den Ausbau der Kleinkinderfürsorge in Breslau in jeder Weise zu fördern.

Eine eingehende Beratung wurde der Frage gewidmet, ob es zweckmäßig sei, Kleinkinder im Alter von 2 bis 6 Jahren auf Land zu schicken. Eine Massenentsendung dieser Kinder kann nicht empfohlen werden, der zarte Organismus des Kleinkindes bedarf einer intensiven Pflege.

Einige eingehende Beratung wurde der Frage gewidmet, ob es zweckmäßig sei, Kleinkinder im Alter von 2 bis 6 Jahren auf Land zu schicken. Eine Massenentsendung dieser Kinder kann nicht empfohlen werden, der zarte Organismus des Kleinkindes bedarf einer intensiven Pflege.

Mühsüßigkeit an der Arbeit.

Der Verein Breslauer Detailisten hat ein Gesuch an die kaufmännische Fortbildungsschule gerichtet, daß die Unterrichtszeit für Knaben und Mädchen, die gegenwärtig auf die Vor- und Nachmittagsstunden festgesetzt ist, wieder wie ehedem auf die Zeit von 6 Uhr abends zu verlegen. Ebenfalls hat man eine weitere Eingabe abgefaßt, daß die Übungen der aus kaufmännisch gebildeten Lehrlingen Jugendkompanien, die zurzeit ihre Übungen am Donnerstag nachmittags abhalten, wieder auf Sonntag nachmittags zurückverlegt werden.

Aus aller Welt.

Kampf zwischen Schülern und Einbrechern. Durch ein Schnellfeuer aus Infanteriegeschützen, Browningpistolen und Revolvern wurden in der Nacht zum 9. Oktober v. J. die Anwohner des Königswegs in Charlottenburg in große Aufregung versetzt.

Ein tolles Stück leistete sich ein Handlungsgehilfe in Berlin. Er hatte bei einer Frau Gräfin eine Menge Sachen gesehen, die ihm gut gefielen. Da redete er einem Wädelreißer Wolhach vor, er habe der Frau Gräfin für 26000 Mark Waren verkauft, bekomme aber kein Geld und auch die Ware nicht zurück.

zwei Browningpistolen auf den Straßendam, und auf das weitere Kommando: „Hände hoch und einzeln rauskommen!“ kamen Wuhle und Ramokel auf die Straße. Aber man war von einer Kugel am Kopf verwundet worden und lag unter einem Sofa.

Leichenüberführungen aus dem Westen

sind, wie gemeldet wird, bis 31. Mai 1918 wieder ruflich zugelassen. Für den Osten und Oesterreich-Ungarn ist die Leichenüberführung gesperrt.

* Valentin Adam tot. Zu den Opfern dieses Krieges zählt nun auch unser Genosse Adam, Ortsangehörter des Malerverbandes. Er wurde bei den schweren Kämpfen im Westen verwundet und während seine Frau auf der Fahrt nach Gärth in Bayern war, wo man ihn in ein Lazarett gebracht hatte, kam von dort die telegraphische Nachricht nach Breslau, daß er inzwischen seinen schweren Wunden erlegen war.

So verlängert sich die Liste bekannter Persönlichkeiten aus der Breslauer Arbeiterbewegung, die aus dem Kriege nicht mehr zurückkehren, immer mehr. Auch die Hoffnung, daß jemals noch ein Lebenszeichen von Genossen Hugo Günther, des Leiters der Zentralbibliothek, bei uns einläuft, muß wohl endgültig aufgegeben werden. Genosse Günther ist bereits seit den schweren Kämpfen im Frühjahr 1918 vermißt, und es ist wohl kaum noch daran zu zweifeln, daß auch er den Tod im Kriege gefunden hat.

In beiden Genossen sind diesem Kriege Männer zum Opfer gefallen, die am wenigsten Reizung und den Willen hatten, die friedliche Arbeit für eine bessere Kultur jemals mit dem blutigen Gedanken des Menscheutums zu vertauschen.

* Siebentägiger Geburtsstag. Der Schuhmachereifer August Schmidt, Summe Nr. 1/2, feiert am 6. Mai in voller Mäßigkeit seinen 70. Geburtstag. Bekannt als früherer Übermeister der ehemaligen großen Schuhmachergewerkschaft „Hans Sachs“ führte er die Verschmelzung der beiden hiesigen Schuhmachergewerkschaften herbei, nachdem diese 25 Jahre hindurch nebeneinander bestanden hatten. Durch seine Weisheit wurde der Verband Schlesischer Schuhmachergewerkschaften mit dem Sitz in Breslau gegründet. Im Jahre 1910 wurde durch ihn die „Hilfs-Vereinschaft Breslauer Schuhmacher im Leben gerufen. Er ist auch vereideter Sachverständiger am hiesigen Land- und Amtsgericht, Vorsitzender des Gesellenprüfungsausschusses in der Handwerkskammer und technischer Leiter der staatlichen Meisterkurse für Schuhmacher in Schlesien, an der Handwerker- und Kunstgewerbeschule in Breslau. Schmidt ist ein treuer Leser der „Volksrecht“ schon seit ihrem Bestehen. Wir wünschen ihm noch viele gesunde Jahre.

* Zum Unfall des Schülers am Rönigsplatz am 1. Mai schreibt man uns: Der Anabe wurde einige Minuten nach 12 Uhr überfallen und mußte in diesem großen Schmerz bis Punkt 12 Uhr auf dem kalten Steinpflaster liegen, ehe Hilfe gebracht wurde, obgleich ein Arzt zur Stelle war und das Krankenhaus nur einige Minuten entfernt ist. War das nötig, daß man erst ein paar Mal anläuten mußte, und daß so ein Straßenauflauf wurde, so daß mehrere Schulleute Ordnung schaffen mußten? Um 12 Uhr kamen endlich zwei Männer aus dem Hospital mit einer Trage und trugen das arme Kind zur Hintertür hinein, nicht mit dem Krankenwagen. Was hier eine halbe Stunde gedauert hat, hätte in 10 Minuten erledigt sein können. Es war ein sehr trauriger Anblick und es ist bereits kein Auge trocken geblieben. Daß hier in der Großstadt die Unglücksfälle so gleichgültig betrachtet werden, dafür hat man keine Worte.

* Beim Ausheizen aus dem Eisenbahnzuge wurde am 4. Mai auf dem Oberbahnhof eine Arbeiterin um ihre Geldtasche mit 70 Mark Inhalt betrogen, vermutlich durch einen etwa 30 Jahre alten, großen Mann mit bagerem Gesicht und langer Nase, der grauen Jacketanzug und eine Schirmmütze trug.

* Großer Zigarettenbetrug. In das Zigarettengeschäft Friedrichstraße 20 ist in der Nacht zum 4. Mai eingebrochen worden und es sind drei Dutzend Zigaretten und Zigaretten im Werte von 1135 M. in die Hände gefallen.

Nachklänge vom Gohla-Projekt.

Der Fleischermeister Alfred Puff hatte einmal zur verstorbenen Frau Fleischermeister Anna Wimmer gedeutet, daß, wenn auch sie eingesperrt worden wäre, das Buch, in dem Frau Gohla ihre Mäbiger aufgezeichnet habe, gewiß zum Vorschein kommen würde. Frau Wimmer ist bekanntlich die beste Freundin der Gohla. Hierdurch fühlte sich Frau Wimmer beleidigt und deshalb strengte sie die Privatbeleidigungsklage gegen Puff an. Ein Ansuchen um die Beschlagnahme des Buches wurde vom Schöffengericht scheiterte, da der Beklagte sich schließlich wohl verglich, aber die Kosten des Verfahrens nicht übernehmen wollte. Um eine Begrün zu haben, die bei der genannten Anfechtung zugegen war, wurde der Termin vertagt.

Die Derschliffahrt.

Ueber die vergangene Woche schreibt der Breslauer Schiffsahrtsverein u. a.: Der Wasserstand der Oder ist zu rückgegangen; Abfließen der Wasserstand der Neiße. Es ist daher vorzuziehen, daß die in den oberen Häfen in den letzten Tagen der Dürstwoche zur Beladung vorgehaltenen Rähne, sofern sie einen Tiefgang von über 1,24 Meter ausgenutzt haben, werden leichter müssen, wenn sie unterhalb Breslau die freie Oder gewinnen wollen; es sei denn, daß eintretendes Hochwasser über diese Schwierigkeit hinweghilft. Der Verkehr war in der abgelaufenen Woche schwächer als in der vorangegangenen. Die Frachten sind unverändert.

Beethoven-Weche.

Der Breslauer Dr. Götter-Berein ließ für die kommende Beethoven-Weche ein künftliches Programm durch erscheinen, welches zu dem wohlfeilen, für jeden Besucher zu erschwingenden Preise von 1 Mark zu haben ist. In Fülle und Gediegenheit des Inhalts läßt dieses Buch kaum einen Wunsch unerfüllt. Es enthält nicht nur eine Aufzählung der aufzuführenden Werke mit Textworten, wo solche nötig sind, sondern gibt jeder einzelnen Programmnummer einige historische Erläuterungen, sowie eine genaue und — was die Hauptsache ist — auch für musikalische Laien gut verständliche Begleitendung einzelner Teile und Motive. Wer dieses Buch vor dem Besuche eines jeden Konzerts genau studiert, darf darauf rechnen, daß sich ihm das Verständnis auch komplizierter Werke weit schneller erschließt, als wenn er ohne jede Vorbereitung geblieben wäre. Dem Programmheft ist die weitestgehende Verbreitung und Würdigung zu wünschen. — o. t.

* Die Auktions-Ausstellung hat jetzt die Besucherzahl von nahezu 30000 Personen erreicht. Der Besuch der Ausstellung sei nochmals besonders empfohlen.

* Gassenvergiftung. Am 5. Mai, früh 1 1/2 Uhr, wurde eine Rothhärden-Straße 6 wohnhafte Witwe in ihrer Wohnung an Gas vergiftet verstorben. Die Bemühungen von Personen, sie ins Leben zu rufen, waren von Erfolg und die inzwischen herbeigerufene Feuerwehrlösung brachte die Frau ins Bengel-Haus Krankenhaus. Anzeichen eines Unfalls vor, der dadurch herbeigeführt worden ist, daß die Frau beim Ausleihen den Gahn an der Lampe versehentlich geöffnet hat.

Musik, Theater und Vergnügungen.

Theater: Stadttheater. Heute „Wenn ich König wär“. — Dienstag 6 Uhr „Erika und Holbe“. — Mittwoch „Der Bettelstudent“. — Donnerstag „Blauhaas“. — Freitag „Die beiden Gekunden“. — Samstag „Häuten“. — Sonntag „Die Gaudasfästin“. — Dienstag und Donnerstag „Gründer sein“. — Die schöne Galathee. — Mittwoch „Die Kaiserin“. — Donnerstag nachmittag „Die Hofe von Stambul“. — Deutscher Kaiser. Heute, sowie allenfalls das große, neue, reichhaltige Mai-Programm. Beginn 8 1/2 Uhr.

Stadt-Theater.

Der Bettelstudent von D. Milforder. Vor einem ausverkauften Hause ging am Sonntagabend der „Bettelstudent“, eine der melodiosen Operetten, in der Verkleidung der „Lionischen Oper“ über die Bretter. Das Publikum freute sich, daß der erste Rahmen unserer Oper durch dieses feste Ornament bereichert wurde und konnte sich in Beifall und Hervorrufen nicht genug tun. Bei einiger Liberalität kann man der Bezeichnung durch Opernkräfte ganz gut zustimmen; besonders die beiden Studentenrollen und die der beiden Polinnen betragen es sehr wohl, wenn ihre zahlreichen und dankbaren Duette und Lieder durch Opernsänger in eine höhere Sphäre gehoben werden. Die Fabel ist gut erfunden, der Text recht witzig und ohne jene verberben Zutaten joliger Natur, ohne die die „moderne“ Operette nicht auskommen zu können glaubt. Aber — muß es denn immer basstelbe sein, wenn man einmal auf die Vergangenheit zurückgreift? „Fledermaus“, „Die geheimerdatter“, „Vogelhändler“? Es gibt doch noch anderes auf diesem Gebiete: „Der Vizeadmiral“, „Gasparone“, „Der lustige Krieg“, wenn man schon nicht die Franzosen geben will. In der Aufführung ist besonders die musikalische Seite des Orchesters (Leitung Bräuer) zu loben; man verzapfe guten deutschen Sekt und nimm die Bettmüge so häufig als möglich, wo es angebracht war. Schön dadurch ist dem amnütigen und flotten Werke die Lebenslust gesichert. Auch die Chöre — hier von großer Wichtigkeit — wirkten durch musikalische Genauigkeit und rhythmischen Fluß. Von den Solisten ist in erster Reihe der Otenor des Herrn Wilhelm in zu nennen, eine lebendige Figur, die in den gefanglichen und schauspielerischen Formen blieb und aus dem Charakter heraus ohne jede Uebertreibung geklart wurde. Auch die Damen Gaido und Zarey.

unter gewissen Umständen wieder zurückverfallen, gemacht haben soll. Das war der Frau doch verdächtig. Sie wandte sich an die Polizei und diese deckte den gewissen Gannestreich auf. — Jetzt sollen die beiden Kriminalbeamten auf ihren Verfassungszustand untersucht werden.

Vorzeltiger Verbrauch der Brotmarken ist strafbar. Von den Behörden wird bekanntlich Preis auf das allereinstufigste davor gewarnt, Brot auf noch nicht fällige Brotkarten zu entnehmen, da diesbezügliche die im voraus hiermit sind, schließlich in die allereinstufigsten Verlegenheiten kommen müssen, wenn sie sich nicht rechtzeitig Einsparungen auferlegen. Daß auch das Gericht solche Uebertretung der Brotverordnung ganz empfindlich ahndet, beweist das gegen eine 20-jährige Munitionsarbeiterin gesprochene Urteil des Schöffengerichts Leipzig. Die Angeklagte hatte sich im Februar ins Kraulenhäus aufgenommen lassen müssen und mußte infolgedessen ihre Brotkarte abgeben. Es sollte sich heraus, daß sie ihre Brotkarten schon auf drei Wochen im voraus entnommen hatte. Das Schöffengericht war der Ansicht, daß die Angeklagte in einer Kollage gewesen sei, nach dem auf eine Geldstrafe von 15 Mark oder vierzehn Tagen Gefängnis.

Ein Nichtmilitär, der auf dem Wege dorthin war, begab sich in den Park. Er sah eine Frau, die sich in einem Park auf dem Wege dorthin befand. Er sah eine Frau, die sich in einem Park auf dem Wege dorthin befand. Er sah eine Frau, die sich in einem Park auf dem Wege dorthin befand.

Ein tolles Stück leistete sich ein Handlungsgehilfe in Berlin. Er hatte bei einer Frau Gräfin eine Menge Sachen gesehen, die ihm gut gefielen. Da redete er einem Wädelreißer Wolhach vor, er habe der Frau Gräfin für 26000 Mark Waren verkauft, bekomme aber kein Geld und auch die Ware nicht zurück.

zwei Browningpistolen auf den Straßendam, und auf das weitere Kommando: „Hände hoch und einzeln rauskommen!“ kamen Wuhle und Ramokel auf die Straße. Aber man war von einer Kugel am Kopf verwundet worden und lag unter einem Sofa.

unter gewissen Umständen wieder zurückverfallen, gemacht haben soll. Das war der Frau doch verdächtig. Sie wandte sich an die Polizei und diese deckte den gewissen Gannestreich auf. — Jetzt sollen die beiden Kriminalbeamten auf ihren Verfassungszustand untersucht werden.

Kleine Breslauer Nachrichten.

Die Brotmarkenausgabe... Die Brotmarkenausgabe...

Drei Monate vom Fleischverkauf... Drei Monate vom Fleischverkauf...

Der landwirtschaftliche... Der landwirtschaftliche...

Zoologischer Garten... Zoologischer Garten...

Verhaftete Schrebergärtner... Verhaftete Schrebergärtner...

Gefangenommen... Gefangenommen...

Einbruch... Einbruch...

Einbruch... Einbruch...

Einbruch... Einbruch...

Einbruch... Einbruch...

Einbruch... Einbruch...

Einbruch... Einbruch...

Einbruch... Einbruch...

Einbruch... Einbruch...

Einbruch... Einbruch...

Parteiangelegenheiten.

Wahlen zur ersten dänischen... Wahlen zur ersten dänischen...

Genosse Wlois... Genosse Wlois...

Amilcare Cipriani... Amilcare Cipriani...

Schlesien und Posen.

Keilhammer, 3. Mai... Keilhammer, 3. Mai...

Goherswerda, 5. Mai... Goherswerda, 5. Mai...

Quarig, 4. Mai... Quarig, 4. Mai...

Stah, 5. Mai... Stah, 5. Mai...

Landau, 2. Mai... Landau, 2. Mai...

Schivelbein, 2. Mai... Schivelbein, 2. Mai...

Hindenburg, 3. Mai... Hindenburg, 3. Mai...

Posen, 2. Mai... Posen, 2. Mai...

Posen, 3. Mai... Posen, 3. Mai...

Einem... Einem...

Deutscher Heeresbericht vom Sonnabend.

Großes Hauptquartier, 4. Mai... Großes Hauptquartier, 4. Mai...

Finland... Finland...

Der Erste Generalquartiermeister... Der Erste Generalquartiermeister...

Die Esten an die Engländer.

London, 4. Mai... London, 4. Mai...

Mit der Deutschfreundlichkeit... Mit der Deutschfreundlichkeit...

Die Fürsorge für die russischen Gefangenen.

Die Rotkass... Die Rotkass...

Der russische... Der russische...

Kleine Kriegsnachrichten.

Die schwedischen... Die schwedischen...

Gingefandt.

Unbebautes Land... Unbebautes Land...

Unbebautes Land... Unbebautes Land...

dem Einlenker... dem Einlenker...

Feiertagsarbeit... Feiertagsarbeit...

Briefkasten... Briefkasten...

Die Esten... Die Esten...

Die Fürsorge... Die Fürsorge...

Kleine Kriegsnachrichten... Kleine Kriegsnachrichten...

Gingefandt... Gingefandt...

Unbebautes Land... Unbebautes Land...

Unbebautes Land... Unbebautes Land...

Unbebautes Land... Unbebautes Land...

Unbebautes Land... Unbebautes Land...

Unbebautes Land... Unbebautes Land...

Unbebautes Land... Unbebautes Land...